

Edward van de Vendel
Anoush Elman

Mischka



Mit Bildern von
Annet Schaap

THIENEMANN

Edward van de Vendel ist 1964 im niederländischen Leerdam geboren. Bevor er Schriftsteller wurde, arbeitete er als Lehrer. Seine Kinder- und Jugendbücher, Bilderbuchtexte und Gedichte sind inzwischen mehrfach ausgezeichnet.

Annet Schaap (geboren 1965 in Ochten) hat schon gern gezeichnet, als sie noch sehr klein war. Und wenn sie später Bücher las, malte sie selbst Bilder dazu. Darum ist es nicht verwunderlich, dass sie nach dem Gymnasium an die Kunstakademie ging. Erst studierte sie fünf Jahre in Kampen und dann noch ein Jahr in Den Haag. Seit 1990 arbeitet sie als Buchillustratorin. Sie hat über 200 Bücher illustriert, darunter weithin bekannte Werke. 2017 wurde für Annet ein lang gehegter Traum wahr: Mit »Emilia und der Junge aus dem Meer« erschien ihr erstes selbst geschriebenes Kinderbuch, das sogleich ein großer Erfolg wurde. (www.annetschaap.com)

Rolf Erdorf (geboren 1956 in Auw bei Prüm) wuchs in der Eifel auf, wo es im Sommer immer besonders schön war, denn viele niederländische Familien machten hier Urlaub und brachten Spaß und Leben in sein kleines Dorf. Als Erwachsener wollte er dieses Glück gern mit anderen teilen und wurde darum ein ziemlich fleißiger Übersetzer niederländischer Kinder- und Jugendliteratur.

Mehr über unsere Bücher, Autor:innen und Illustrator:innen auf:
www.thienemann.de

Finde ich!

Es war der erste Abend in unserem eigenen Haus. Meine drei großen Brüder redeten durcheinander und ich blickte auf den Teller vor mir auf dem Esstisch, dann auf das große Fenster und die Wände.

Manchmal bin ich etwas langsam, glaube ich, denn erst jetzt wurde es mir wirklich bewusst: Wir durften bleiben. Wir brauchten nicht in unser Land zurück.

Endlich hatten wir eine Küche ganz für uns allein, wir hatten eigene Schlafzimmer, ein eigenes Duschbad, eine eigene Toilette und sogar einen Garten.

Aber fehlte da nicht was?

Ich ballte meine Hände zu Fäusten und legte sie vor mir auf den Tisch, sodass meine Gabel senkrecht in die Luft zeigte. Dann wartete ich, bis es still wur-

de, und sagte: »Zu einem Haus gehört ein Haustier. Finde ich!«

Alle schauten mich an. Meine Brüder grinnten alle drei gleichzeitig. »Das ist mal wieder typisch Roya«, sagten sie. »Und bestimmt sollen wir uns dann darum kümmern!«

»Hm ...«, machte Papa und fuhr sich mit der Hand über den Schnurrbart.

»Es ist eigentlich eine schöne Idee«, sagte Mama. »An was für ein Tier hattest du denn gedacht?«

»Eine Schlange«, brummte Bashir, mein ältester großer Bruder.

»Einen kleinen Igel«, sagte Hamayun, mein mittlerer großer Bruder.

»Einen Komodowaran!«, rief Navid, mein jüngster großer Bruder.

Aber es war *meine* Idee gewesen, also durfte ich bestimmen.

Ich sagte: »Etwas Kleines zum Streicheln.«

Ich sagte: »Weiß.«

Ich sagte: »Ein Kaninchen.«

Mischka

Die Zoohandlung war zu klein für meine ganzen Brüder. Sie passten nur gerade so in den schmalen Gang zwischen den Mäusen und dem Sägemehl.

Bashir rief: »Schlangen, gibt es auch Schlangen?«, und Navid klopfte gegen das Aquarium mit den Fischen, obwohl ein Schild mit »nicht klopfen« an der Scheibe hing. Die junge Frau hinter der Kasse wurde schon ganz nervös.

Aber dann begann Hamayun zu sprechen. Die Verkäuferin schaute ihn an, und weg waren ihre Sorgenfalten.

So geht das immer mit Hamayun und seiner sanften Stimme. Wenn eine Lösung gesucht werden muss, sagt Papa immer: »Hamayun soll unser Mund sein.«

Hamayun erklärte, weswegen wir da waren, und die Verkäuferin sagte: »Natürlich haben wir Kaninchen. Hier hinten. Kommt bitte mit durch. Aber Vorsicht, immer einer nach dem andern. Äh ... ja.«

Schritt für Schritt folgten wir ihr in einen schmalen Raum, in dem es nach warmen Fellnasen roch.

Die Verkäuferin sagte: »Hier haben wir verschiedene Kani-«

Aber ich sah und zeigte und rief: »DAS DA!«

Es war ein Zwergkaninchen. Als wir hereinkamen, war es aufgestanden.

Es guckte, als würde es »hey« denken. Und ich dachte auch »hey«. Aber sofort hinterher dachte ich »JAAAA«, weil das Zwergkaninchen auch »JAAAA« dachte. Ich sah es und hörte es in meinem Kopf.

Und was ich auch in meinem Kopf hörte, war sein Name.

Wir nahmen es hoch und ich durfte es festhalten, Hamayun bezahlte, und als wir draußen standen, sagte ich zu meinen Brüdern: »Mischka.«

»Heißt es so?«, fragten sie.

»Ja«, sagte ich.

Und sie daraufhin: »Ach.«

Aufmerksamkeit

Als ich Mischka unser Wohnzimmer zeigte, standen alle um uns herum. Nicht nur meine Brüder, sondern auch Papa und Mama und noch eine entfernte Tante, die zufällig mit ihrer Tochter zu Besuch war, und Bashirs Freundin. Sie streichelten Mischka, der etwas zittrig gegen meinen Bauch gedrückt in meinen Armen lag.

»Es braucht jeden Tag frisches Wasser«, sagte ich, denn das hatte die junge Frau aus der Zoohandlung gesagt.

»Es ist so klein!«, sagte Mama. »Wächst es noch?«

»Und jeden Tag frisches Heu«, sagte ich, »damit es was zu nagen hat. Sonst werden seine Zähne zu lang.«

»Es ist ein Zwergkaninchen«, sagte Bashir. »Das heißt, es bleibt so. Wir müssen uns damit zufriedengeben.«

»Und es frisst natürlich auch Salat und Gemüse und Gras«, sagte ich.

»Ui-ui-ui!«, sagte Papa zu Mischka, vielleicht hielt er das für Zwergkaninchensprache.

»Wir müssen zweimal pro Woche seinen Stall sauber machen«, sagte ich.

»Kann es auch Kunststückchen?«, fragte die entfernte Tante.

Ich sagte: »Wenn es einen sauberen Po hat, dann ist es gesund.«

»Pfui!«, sagte die entfernte Cousine.

»Mit harten, trockenen Kötteln«, sagte ich.

»Ui-ui!«, sagte jetzt auch Mama zu Mischka.

»Okay!«, rief ich. »Es mag Aufmerksamkeit. Aber langsam wird es nervös, und ich möchte es auch mal für mich allein.«

Ich ging auf den Flur und stieg dann immer zwei Stufen gleichzeitig nehmend die Treppe hoch, um Mischka zum allerersten Mal mein allererstes eigenes Zimmer zu zeigen.



Ein Haus mit Rosen

Ich lag auf meinem Bett und auf meinem Bauch lag Mischka. Meine Tür hatte ich zugemacht, denn Mischka sollte mich ja kennenlernen.

»Hallo«, sagte ich zu ihm. »Ich bin Roya und neun Jahre alt. Geboren wurde ich in Afghanistan. Wir hatten ein Haus in der Hauptstadt, mit Rosen im Garten und Tauben auf dem Dach, aber viel weiß ich davon nicht mehr. Als ich drei war, sind wir auf die Reise gegangen. Papa hatte Mädchen unterrichtet, und das war verboten. Er hatte auch freie Gedanken und die waren auch verboten. Ich weiß nicht so recht, was freie Gedanken sind, aber ich glaube, Mama denkt genauso wie Papa, das heißt, auch Mama hatte freie Gedanken – und das war halt gefährlich, denn das will die Regierung dort nicht.

Wir konnten nicht in Afghanistan bleiben, denn dann hätten sie Papa ins Gefängnis geworfen und Bashir vielleicht auch, und danach Hamayun und Navid, nachdem sie etwas älter gewesen wären. Und so machten wir uns auf in ein anderes Land. Per Flugzeug, per Bahn, mit Kleinbussen, aber hauptsächlich zu Fuß. Es musste nämlich im Geheimen geschehen.

Einfach so in ein anderes Land auszureisen ist verboten, wusstest du das?

Das heißt, wir wurden geschmuggelt. Von Menschenschmugglern. Darum hieß unsere Reise auch nicht Reise, sondern Flucht. Wir waren Flüchtlinge.

Von der Flucht weiß ich fast gar nichts mehr, ich war noch nicht mal vier Jahre alt damals, aber eins weiß ich: Jetzt sind wir keine Flüchtlinge mehr. Denn als die ganz lange, geheime Reise vorbei war, kamen wir in den Niederlanden an.

Erst haben wir fünf Jahre in einem Asylbewerberheim gewohnt. Dahin muss man, wenn sie sich noch nicht sicher sind, ob man hierbleiben darf. Wir fragten den Richter immer wieder, ob wir Niederländer

werden dürften, und dann dauerte es ein Jahr, bevor der Richter antwortete, und immer sagte er Nein.

Also fragten wir noch einmal, denn wir konnten wirklich nicht nach Afghanistan zurück. Da ist es immer noch supergefährlich! Wieder sagte der Richter Nein, und einige Zeit später mussten wir sogar aus dem Asylbewerberheim raus, denn wir durften nicht bleiben, aber zurück konnten wir auch nicht, also blieben wir doch und zogen heimlich in eine kleine Wohnung, und danach durften wir doch wieder in ein anderes Asylbewerberheim – es ist zu viel zum Erzählen, aber weißt du, Mischka:

Das alles ist jetzt vorbei.

Endlich bekamen wir Papiere, auf denen stand, dass wir in den Niederlanden bleiben dürfen.

Das heißt, ab jetzt wohnst du hier – weil wir hier wohnen. Und du gehst nie mehr fort – denn wir gehen nie mehr fort. Und du bist wirklich eine süße Knuddelschneekugel, und ...

Au! Das ist keine Möhre, sondern mein Finger!«

Der König und seine Diener

Anfangs biss Mischka uns manchmal. Zuerst dachte ich, es wäre seine Art, »Hallo!« zu sagen oder »Schöne Geschichte, Roya!«. Aber manchmal tat er es auch, wenn ich nichts erzählt hatte. Dann dachte ich: Er beißt, wenn er eine Mohrrübe möchte. Aber wie sich zeigte, ist Mischka das einzige Zwergkaninchen auf der Welt, das keine Möhren mag. Ehrenwort: Nach einer Woche saß er neben einem welken Möhrchen und schaute uns mit einem Blick an, der sagte: Kann das bitte gegen Salat eingetauscht werden?

Letztendlich entdeckte Hamayun den Grund, weshalb er immer nach unseren Fingern schnappte. »Er mag es nicht, wenn man versucht, ihn ums Mäulchen herum zu streicheln. Hier, das gefällt ihm viel

besser.« Und dann erteilte Hamayun uns allen Streichelunterricht.

Richtig war auf Mischkas Stirn, und dann ganz über die Oberseite seines Köpfchens. »Man kann seine Ohren ganz sanft hochziehen, das mag er, und dann immer um sie herum massieren, seht ihr? So!«

Ich sagte: »Wusste ich längst.«

»Ich auch«, sagte Navid.

»Hammy, der Kaninchenflüsterer«, sagte Bashir und verpasste Hamayun einen Schubs.

Papa und Mama sagten beide bloß »ui-ui-ui« und legten sich zu Mischka, einfach vor die Couch auf den Wohnzimmerteppich, um Mischkas Lieblings-Streicheleien zu üben.

Denn Mischka wollte auch nicht hochgehoben werden. Am liebsten war es ihm, wenn er frei herumhüpfen durfte und wir uns dann zu ihm legten.

Und so lagen wir auf einmal sehr oft auf dem Boden, wie flache Diener sternförmig um König Mischka herum.

Aber auch wenn die anderen fernsahen oder sich über schwierige Dinge unterhielten, fand man fast immer jemanden der Länge nach auf dem Fußboden.

Meistens Hamayun.

Und fast immer mich.

